

Unser Postcheckkonto lautet: Berlin 63326. „Licht im Osten“, Missionsbund für Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens G. V., Wernigerode.

Dein Reich komme!

Monatshefte, herausgegeben von „Licht im Osten“, Missionsbund zur Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens

Schriftleitung: J. Kroefer

Bezugspreis: Für das Inland 2,40 RM jährlich (Einzelheft 25 Pf.); für das Ausland den entsprechenden Betrag in der jeweiligen Währung.

Nr. 10 · 1935

Oktober

16. Jahrgang



Inhalt:

	Seite
Jesus und seine Botschaft an den Menschen	185
Nachruf für Frau E. Barth von Marle	188
Überwunden	189
10. Synode des Slav. Bundes der Evg.-Christen in Polen .	194
Vom Dienst der Liebe	196
Mit dem Evangelium bei den Bulgaren	199
Gruß eines ausländischen Konferenzgastes	202
An unsere betenden und helfenden Freunde	202

Copyright by Missionsbund „Licht im Osten“, Wernigerode a. Harz
Alle Rechte vorbehalten

Missionsbund „Licht im Osten“ (Ostmission)
Wernigerode a. Harz

„Dein Reich komme“ = Kalender

für das Jahr 1936

24 Halbmonatsblätter mit Worten
von

Jakob Kroeker

und Bildern nach Aufnahmen von

Hilde Barkow u. a.

Aus jedem Blatt läßt sich eine
Bild- und eine Spruchpostkarte
schneiden, also zusammen

48 Postkarten

Der neue Kalender kostet in
feinster Tiefdruckausführung zum
Hängen und Stellen eingerichtet

nur 2,- RM

in der Schweiz 2,50 Fr. Die Liefere-
rung an Einzelbezieher aus der
Schweiz unterliegt bis zu 6 Stück
keinerlei Schwierigkeiten.

Licht von Seinem Lichte

Neu!

Worte aus Ewigkeit und Vergäng-
lichkeit von

Jakob Kroeker

104 Seiten. Fein kart. 1,20 RM,
biegsam gebunden 1,60 RM.

Gedanken und Aussprüche emp-
fangen aus der göttlichen Offen-
barung und im Umgang mit Gott
für jeden Tag des Jahres für Men-
schen, die tief eindringen möchten
in den lebendigen Gott und in den
Reichtum der Bibel. Solchen sei
dieses Büchlein dringend empfoh-
len. Es gibt sehr viel!

Für die stille Stunde und für das Bibelstudium

Das lebendige Wort

Beiträge zur Einführung in die gött-
lichen Gedankengänge des Alten
Testaments von

Jakob Kroeker

Bisher erschienen folgende Bände:

- I. Die erste Schöpfung - ihr Fall
und ihre Wiederherstellung
- II. Noah und das damalige Welt-
gericht
- III. Die Patriarchen - oder die
Prinzipien des Glaubens
- IV. Israel - ein Wunder der
Geschichte
- V. Das Königtum und
die Theokratie in Israel
- VI. Vorexilische Propheten:
Amos und Hosea
- VII. Vorexilische Propheten:
Jesaja der Ältere.

Band VIII-X sind in Vorbereitung

XI. Währendexilische Propheten:

Daniel

Neu!

als Staatsmann und Prophet

Dem Verfasser liegt daran, wie er
im Vorwort sagt, „das große Welt-
geschehen in einer möglichst ob-
jektiven Gesamtschau und in gött-
licher Beleuchtung auf Grund der
Erlebnisse und Gesichte Daniels zu
sehen“, und „daß man Gott sehen
lerne sowohl in der eigenen Lebens-
führung als auch im allgemeinen
Gang der großen Geschichte inner-
halb der Völkerwelt“.

Jeder Band kart. 5 RM, Lwd. 6 RM

Weitere Bücher und Schriften von

Jakob Kroeker

Der verborgene Umgang mit Gott

258 Seiten. Broschiert 3,20 RM, in
Leinen gebunden 4,- RM.

Allein mit dem Meister

176 Seiten. Kartoniert 2,70 RM, in
Leinen gebunden 3,60 RM.

Gottes Segensträger

208 Seiten. Broschiert 2,50 RM, in
Leinen gebunden 3,50 RM.

Verhüllte Segenswege des Glaubens

120 Seiten. Broschiert 1,80 RM, in
Leinen gebunden 2,70 RM.

Das Wachstum des Glaubens

148 Seiten. Broschiert 1,- RM.

Kraftquellen des Lebens

63 Seiten. Taschenformat. Brosch.
0,60 RM.

Heilige Verluste

32 Seiten. Broschiert 0,35 RM.

Postkarten

mit Gedichten von Jakob Kroeker.
10 verschiedene Gedichte in feinem
Vierfarbendruck, je Karte 10 Rpf.

Postkarten

mit Aussprüchen von Jak. Kroeker.
Schwarzbrauner Tiefdruck.

Reihe I: 12 versch. Karten 0,50 RM,
Reihe II: 12 versch. Karten 0,50 RM.

**Ausführliche Verzeichnisse der
Bücher und Schriften kostenlos**

Verandbuchhandlung „Licht im Ofen“ Wernigerode a. Harz

Karl Hesselbacher: Der fünfte Evangelist. Das Leben von Johann Sebastian Bach, dem Volk erzählt. (Quell-Verlag der Evang. Gesellsch., Stuttgart.) 2. Aufl. (6.—10. Tausend), 96 S., mit 4 Bildtafeln, Faksimile und Schulumschlag. Fein geb. 1.20 RM.

Hesselbacher versteht es, dem Volk zu erzählen. So ist auch dies Lebensbild des großen Musikers ein Buch für das Volk geworden. Der Titel des Buches mag manchem zu anspruchsvoll sein, — der heimgegangene schwedische Erzbischof Söderblom hat ihn geprägt — aber wenn wir bedenken, wie durch Bach's Melodien so manches Lied zum gesungenen Evangelium wurde, wie durch seine großen Werke die Ehre Gottes in Tönen verklärt wird, dann wollen wir das feine Büchlein wegen seines Titels nicht hochmütig schelten.

E. Sch.

G. van Nes-Ullrichs: Die Bergmannskinder. (Verlag J. G. Steinkopf, Stuttgart.) 272 S., in Leinen geb. 4,50 RM.

Diese Erinnerungen aus einem kinderreichen Pfarrhaus sind so frisch und lebendig geschrieben, daß man nach wenigen Seiten schon meint, man wäre mitten drin in der Familie, und besser kann ein Buch nicht wirken. Dies Leben und Wachsen und Fragen und Reifen von kleinen, größeren und großen Kindern und ihren Freunden und Gästen in der Geborgenheit eines christlichen Elternhauses im Buche miterleben zu können, ist weit mehr als nur Unterhaltung, es ist Gewinn an inneren Werten.

E. Sch.

Neuerwerb-Kalender 1936. (Neuerwerb-Verlag, Kassel-Wilhelmshöhe.) 96 S. Geheftet in mehrfarbigem Umbruch 0,60 RM.

zum 12. Male geht dieser gute christliche Kalender hinaus. Er verdient es, daß er immer mehr der Volkskalender des evangelischen deutschen Hauses wird. Da begleiten uns Gottesworte und gute Menschenworte, Lebensberichte und Erzählungen, da finden wir auch manchen guten Rat, der allein mehr wert ist, als der Kalender gekostet hat. Da ist alles reif und schön, und nichts braucht vor dem Auge oder Ohr des Kindes verborgen zu werden. — Es gibt Häuser, wo ein Kalender das einzige neue Buch ist, das im Jahre angeschafft wird. Wo das so ist, sollte es dieser Kalender sein.

E. Sch.

Des Kindes Lebenslauf mit Gott in Familie, Gemeinde und Volk. Erster Jahrgang 1936. (Umbruch-Verlag Hermann Wundel, Wuppertal-Barmen.) 58 S., Großformat, 0,50 RM.

Ein neuer Familienkalender bittet hier um freundliche Aufnahme. Der Reichsverband deutscher evangelischer Schulgemeinden sendet ihn aus, und er tut etwas Gutes und Schönes damit. Wieself ist hier vereinigt an Worten des Lebens, an feinen, geschmackvollen Bildern, guten Gedichten, Sprüchen und Kurzgeschichten. Bei dem billigen Preis muß man sagen: Hier werden wir mit etwas ganz Wertvollem beschenkt.

E. Sch.

Max Picard: Die Flucht vor Gott. Eugen Rentsch Verlag, Erlendach-Zürich und Leipzig, 1934. 198 S. Geheftet 4,50 RM, in Leinen 6 RM.

Eine eigentümliche, tief sinnige Deutung des Wesens unserer Zeit wird uns in diesem Buche in dichterischer, kraftvoller Sprache, in immer neuen, um unser Verständnis werdenden Wendungen vorgelegt. Daß der Mensch auf der Flucht vor Gott ist, ist keine neue Erkenntnis; sie bewegt uns vielmehr, seit der Griffel der heiligen Schrift die Gestalt des Kain für das Gedächtnis der Menschen festgehalten hat. Aber die umfassende und kühne Durchführung dieser grundlegenden Erkenntnis zwingt uns zum Aufhorchen. Der entscheidende und fruchtbare Gedanke Picards scheint uns der zu sein, daß in der Welt der Flucht die Notwendigkeit nichts gibt, aber alles die Möglichkeit. Darum fehlt dieser Welt das Verpflichtende. Alles in ihr wird relativ, abstrakt, bloß, flüchtig, eilig, leer, verworren, daher aber wiederum auch, um überhaupt Beachtung und Geltung zu erlangen, überscharf, grell, radikal, ins Ungeheuerliche übersteigert, „weil erst das Extrem eine deutliche Kontur ergibt“. Alles ist dahinein gezogen: Ehe, Freundschaft, Sprache, Religion, Kunst, Wissenschaft, Wirtschaft, Politik. Es ist Gnade, daß Gott der Verfolger dieser flüchtigen Welt ist, die er in Liebe heimsuchen sucht in die „Welt der Ruhe, die um das Symbol ist“, um das Symbol, dem der Glaube anhängt.

Das Buch bringt dichterische Schau und nichts weniger als ein System. Dadurch bleiben die Gedanken hier und da in der Schwere, man darf sie in keinem Fall pressen. Aber sie sind es wert, daß man sich in sie verfenkt. Ob freilich Picard tief genug sieht? Er scheint der Welt der Flucht schon hier, in der Zeit, eine objektive, positive Welt des Glaubens entgegenzusetzen zu wollen, die eben die Welt der Ruhe ist, in der der Gläubige spannungslos geborgen ist. Aus dieser Anschauung stammt wohl auch sein Widerwille gegen die dialektische Theologie, deren Gefahr, eine Theologie der Flucht zu werden, er übrigens mit richtigem Instinkt aufweist. Aber gerade sie könnte ihm vielleicht auch „die Todesgrenze zwischen Gott und Kreatur“ in noch schärfere Sicht rücken.

J. H.

Der Anzeigenpreis beträgt für die 5-gelappte Wählertafel (22 mm breit) pro mm 7,5 Bf. Rabatt nach Tar. Bl. 4. D.-N. II. 93. 1935: 17000

Anzeigen

Anz. - Annahme: Anz. - Verwaltung
Bücher & Satz G. m. b. H., Siegen
I. B. Tel. 4715. Telefr. 559 61
Anz. - Leiter: Emil Bücher, Siegen

Graue Haare

verschwinden
in 8-10 Tagen.
Keine Farbe.
Nähers gratis.

Gg. Weber
München 152
Kleinzelt. 40

Just's Nerventonicum

hilft bei Nervosität, Schlaflosigkeit, Unruhe, Erschöpfung, Erregungs-Zuständen, Neurosen, Kopfschmerzen aller Art. Flasche 2,70 M., 5 Flaschen 13,- M. - Raterteilung durch Herrn Gustav Just unentgeltlich. In Apotheken u. Reformhäusern, sonst direkt an hier
Justus-Heil- und Nährmittel G. m. b. H., Jisenburg/H.
Laboratorium für Harnuntersuchungen.

Rheuma?

Haben Sie Ihre Schmerzen fast, denn schreiben Sie sofort um Gratisprospekt über unser Naturheilmittel.

Es hilft! Somit Geld zurück!

Sira & Werner
Bad Reichenhall 265

Bibelschule im Missionsheim Berlin-Lichterfelde

bietet 2jährige Ausbildung mit Abschlussprüfung für Frauendienst i. Gemeinde, Inn- und Auß. Mission. Teilnahme von Hospitantinnen für kürzere Zeit möglich. Kursusbeginn: Oktober d. J. Prosp. durch d. Leitg. Berlin - Lichterfelde, Gudenstein - Allee 27

Stoffe

Reinwolle f. Anzüge. Gute reinwollene Qualität.
3 Meter 29,- RM.
Muster gern zu Diensten.
E. Krug, Grimmitzschau/Sa.

Die Verbreitung dieses Buches ist Aufgabe der Missionsgemeinde!



Dieses einzigartige Buch mit seinen belehrenden und erzählenden Beiträgen aus Vergangenheit und Gegenwart, aus der Heimat und dem weiten Missionsfeld ersetzt eine ganze Bibliothek und kostet in Leinen gebunden nur 7,50 RM.

Es eignet sich in gleicher Weise zum Vorlesen wie zum Studium und zeigt in eindringlicher Weise: was hat Christus den Völkern auch heute zu geben. Von der Mission her fällt Licht auf die kirchlichen Kämpfe der Heimat, denn Mission und Volkmission entspringen derselben Quelle, haben dasselbe Ziel.

Die Anschaffung des überaus preiswerten Wertes wird durch Bezahlung in drei Raten erleichtert. Bestellungen erbittet

Versandbuchhandlung „Licht im Osten“

Wernigerode (am Harz)



Erholungsheim „Gottesgabe“

Wernigerode (Harz)
Am großen Bleich 26

Herrliche Berglage . Waldnähe . Behagl. Inneneinrichtung . Liegehalle . Freundl. Bedienung . Gute Verpflegung . Tagespreis 3,50 RM bis 5,- RM. Illustr. Prosp. kostenlos
Missionsbund „Licht im Osten“
Wernigerode (Harz)

Wintersport

Sonnenbäder . Skifahren
1150 Meter ü. d. M.

Behagliches Stanzbaurier bei
Fraulein Maria Krocker

Siebschegg

H. Walbertal, Haus Nr. 5
(Deutsches Wirtschaftsgebiet)

Keine Paß- und Desinfizierpflichten

Dieser Nr. von „Dein Reich komme“ liegt eine Preisliste der bekannten **Textil-Manufaktur Wilhelm Schöpflin, Haagen i. Baden** bei, auf die wir besonders aufmerksam machen.

Wenn Sie nach guten Büchern suchen, so lassen Sie sich durch unsern neuen

Weihnachtskatalog

beraten. Sie erhalten ihn kostenlos.

VERSANDBUCHHANDLUNG „LICHT IM OSTEN“ WERNIGERODE (HARZ)

Jesus und seine Botschaft an den Menschen.

Von Pastor Lic. Th. Brandt¹⁾.

Als der Menschensohn kam Jesus in unser Fleisch, in unsere Geschichte hinein und war doch der ganz Andersartige. Er war der Sünder Gefelle und doch der Herr. In dem heiligen Buch seines Volkes, im Tempel und in der Synagoge war er zu Hause und sprengte doch die jüdisch-pharisäische Frömmigkeit. In vielen einzelnen Gesprächen und Taten diente er, und doch ging er darin nicht auf, sondern alles bricht zur Weltweite hindurch, denn dieser Menschensohn ist der neue Mensch, der zweite Adam und der Beginn einer neuen Zeit. Und darum ist seine Botschaft an die Menschen ein Wort voll Geist und voll Leben. Er ist das Wort Gottes, das nicht nur damals gesprochen wurde, sondern das uns heute genau so vor die letzte Entscheidung stellt.

Am Lukasevangelium möchte ich die Botschaft Jesu an den Menschen zeigen. Dieser Apostel ist der Begleiter des Paulus und hat als Mittelpunkt seiner Verkündigung das Evangelium von der Rechtfertigung. Dies Wort ergeht an die Heiden und nicht nur an das auserwählte Volk. Da ist es zunächst bezeichnend, daß die große Freude, die allem Volk widerfährt, von den Armen vernommen wird. Man lese den Lobgesang der Maria (1, 46—52), man höre den Ruf des Petrus oder des verlorenen Sohnes (5, 8 u. 15, 21) — es ist immer der eine Ton: Selig sind die Armen, denn ihrer ist das Himmelreich! (6, 20). Wer sind diese Armen? Lazarus gehört zu ihnen, der Mann, dem es an allem fehlt, was der Reiche im Überfluß hat. Die Samariter sind es, die man verachtet und die Jesus immer wieder als die für seine Botschaft besonders Empfänglichen begegnen. Denn seine Kirche ist immer da, wo wir es nicht vermuten. Letzte sind die Ersten! Der heidnische Hauptmann und das kananäische Weib, Zöllner und Sünder, Aussätige und Besessene, — immer sind es Menschen, die von jenseits der Grenze kommen, die man aufgegeben hat, an die niemand mehr dachte. Wer wagt die Schlacht mit ihnen? Müssen wir nicht immer wieder feststellen, daß wir Jesus bestimmte Grenzen setzen und den Menschen gegenüber unsere Urteile haben, die nicht aus der Liebe stammen und aus dem Glauben, dem alle Dinge möglich sind? Cromwell, der große politische Führer Englands im 17. Jahrhundert, hat das Wort ausgesprochen: Der kommt am weitesten, der nicht weiß, wohin der Weg führt. Und Luther jagt zum 32. Psalm: Nicht wissen wohin der Weg geht, das heißt recht wissen, wohin er geht. Solchen Glauben an die Allmacht Gottes hat Jesus

¹⁾ Vortrag, gehalten auf der 13. Glaubens- und Missionskonferenz zu Bernigerode, am 5. Juli 1935.

auch dann nicht enttäuscht, wenn er vor den Toten stand. Selig, wer so arm ist, daß er auch in solch einem Augenblick nur eins kann, nämlich schauen auf den, der jetzt schon die Auferstehung und das Leben ist!

Was hat er nun allen diesen Armen gebracht? Das Wort, das seine ganze Botschaft zusammenfaßt, ist das *Himmelreich*. Weil es so nah ist wie der Schatz im Acker und die köstliche Perle, so nah wie der von der Fülle der Fische sinkende Kahn, darum ist Buße, ist Umkehr möglich. Mit Freuden nimmt Zachäus Jesus in seinem Hause auf. Unter dem Eindruck des an Brot reichen Vaterhauses, macht sich der verlorene Sohn zum Heimweg bereit. Wir haben so viel unevangelische Buße in unserer Verkündigung. Man stellt die notwendige Höhe seiner Leistung fest, man ringt um ein vollkommenes Leben und muß immer wieder erkennen, daß man dabei unter dem Fluch des Gesetzes stecken bleibt. Jesu Buße ist fröhlich und frei, voraussetzungslos und gnadenreich. Er hat den Glauben der Kranken nicht examiniert, sondern in der Vollmacht der Liebe an ihnen gehandelt. Der Vater eilt dem Sohne entgegen und zieht ihn an seinen Hals. Es ist immer das gleiche Wunder: Diese Liebe greift an die Stelle, wo der Mensch sich schon lange verschanzt und ganz einsam aus einer heimlichen Wunde blutet. Aber gerade da wird das Evangelium den Armen verkündet und einer kann kommen wie er ist, und braucht nicht einmal ein eigenes Festgewand mitzubringen. Diese Buße ist nicht Sache einer freien Entscheidung, sondern sie ist *Neuschöpfung*, Wiedergeburt, Rechtfertigung, Verwandlung in sein Bild, Erfüllung mit seinem Geist, Versetzung in sein Reich. Sie geschieht wie Hesekiel 16 in dem Wort: „Ich sah dich in deinem Blute liegen und zu dir sprach ich: Du sollst leben!“ Warum flüchten wir denn an unseren Festgewändern und addieren unsere frommen Leistungen? Was sollen denn die alten, harten Schläuche, die Programme und Ideen, mit denen wir die Kirche organisieren wollen? Alle diese Krüften, mit denen wir Christen meist bis zur Unkenntlichkeit bedeckt sind, geraten durch Jesus in eine erschütternde Bewegung. Denn sein Tisch bereitet uns ein völlig neues Mahl, ja ein Fest, bei dem wir alles vergessen dürfen, was an Sünde und Not auf unserem Leben lag. Vom Tode zum Leben hindurchgedrungen — das ist die Auferstehung zu lebendiger Hoffnung, und diese Umkehr ist nicht meine Entscheidung, sondern seine mich völlig überraschende Tat. Ich kann mich nicht befehlen, wann ich will. Hier liegt alles, aber auch alles an der Güte Gottes, die uns zur Buße ruft.

Diese Tat Jesu geschieht aber jetzt, in dieser Zeit und auf dieser Welt. Er vertröstet uns nicht auf ein Jenseits. Daß er es wagt, auf Erden Sünden zu vergeben, erregt den vollen Zorn der Pharisäer, und seine Gabe ist nicht irgend etwas, seine Vergebung ist letzten Endes keine sachliche Leistung. Denn er gibt sich selbst, und er ist unser Friede, und sein Kreuz ist keine wunderhafte, magische Erlösung, sondern sein ausgestreckter Arm, mit dem er uns bis zum letzten Atemzug geleitet. Seine Tischgemeinschaft mit den Sündern möchte

es ihnen und uns deutlich machen, daß es diese Verbindung mit Jesus gibt, bei der er ganz und gar für uns aufkommt und kein Stück unseres Lebens ohne seine Deckung bleibt. Das ist das Evangelium von der Rechtfertigung, das ist das Himmelreich: Jesus selbst für die Sünder. Von diesem Himmelreich verkündigt er, daß es nicht hier oder dort ist, sondern mitten unter Euch (17, 21). Wir werden heute gefragt, was wir für einen Gott haben, ob Gott für uns Schicksal, Volk, Blut oder Gegenwarts-geschichte heißt? Aber das alles ist nicht Gott, sondern Welt, und die Welt vergeht mit ihrer Lust. Gott ist der Vater Jesu Christi. Gott ist allein in seinem Wort offenbar. Er ist Geist und er kommt in der Bewegung zu uns, in der Jesus dem Menschen naht. Das ist nun der helle Ton, der sich durch das Lukasevangelium hindurchzieht: Euch ist heute der Heiland geboren! So stand Jesus in der Synagoge von Nazareth: Heute ist diese Schrift erfüllt vor euren Augen! (4, 21.) Und so hat er noch den Emmausjüngern die Schrift zu einem brennenden Heute gemacht. „Seltzame Dinge haben wir heute gesehen“ — das ist der Eindruck nach der Heilung des Gichtbrüchigen (5, 26) — und heute widerfährt einem Zachäus Einkehr und Heil durch Jesus. Das „heute mit mir im Paradiese“ will dem Schächer nichts anderes sagen, als daß jetzt die neue Zeit für ihn anhebt und das Gespräch beginnt, das nimmermehr abreißt. Denn dieses Heute ist kein menschliches Datum, auf das man sich erinnerungsmäßig stützen könnte. „Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils“ (2. Kor. 6, 2) — das will uns sagen: Unter der Gewalt des Himmelreichs beginnt ein ewiges Heute, ein „siehe ich mache alles neu“.

Und unter diesem Heute beginnt die große Verwandlung. Der Mensch kann den Ort nicht mehr festhalten, an dem er sich verschanzt. Glaube ist nach Luthers Wort so, als wenn ein Mensch aus seinem eigenen Hause in die Sonne springt. Da fließen die Tränen der großen Sünderin, ein Zachäus muß vierfältig die Betroffenen entschädigen. Diese umwandelnde Kraft der heimliebenden Gewalt Jesu gibt immer mehr als die Betroffenen zu hoffen gewagt haben. Der Sohn glaubt noch Tagelöhner sein zu dürfen, aber er kommt an den reichen Tisch. Der Zöllner bitte um einen gnädigen Gott, aber er wird gerechtfertigt. Der Schächer bittet um ein Gedenken Jesu und vernimmt das Wort vom Paradies. Jesus überbietet sie alle, und darum ist sein Fest so unbegreiflich für den, der draußen steht, daß gerade am Freudenjubiläum das Argernis des älteren Sohnes entsteht. Immer wieder muß die Kirche der Gerechtfertigten von der Welt das Urteil hören: „Sie sind voll süßen Weines!“ Das muß so bleiben, bis Christus selbst die Knechtsgestalt aufhebt, und wir vom Glauben zum Schauen geführt werden.

Aber hat der Mensch denn gar nichts zu tun? Ist die Botschaft Jesu an den Menschen nicht geradezu gefährlich, indem sie ihn tatenlos und träumerisch macht? Sind wir nicht heute des faulen Geredes: Gott muß alles tun, überdrüssig geworden? Gewiß, der Mensch tut

etwas. Aber dieses Tun ist ein Hören, ein Nehmen, ein Schülerwerden. Martha in Bethanien steht in der energischen Selbstbewegung, Maria ist von dem „Eins ist not“ ergriffen und darum ungleich stärker bewegt: Selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren und bringen Frucht in Geduld. Denn jetzt erst liegt aller Ton auf Christus. Er ist das Wort, und er ist Anfang, Mitte und Ende unseres Glaubens. Oder bewegt uns noch eine letzte Sorge in Erinnerung an das Gleichnis vom barmherzigen Samariter? Haben wir hier das freie Evangelium oder eben doch den Ruf zur sittlichen Tat? Aber auch diese Geschichte ist nur eine Anwendung von dem „Eins ist not“. Wir können nicht von Theorien leben, sondern nur von der großen Christusbewegung, die uns im Nächsten, im Lazarus an der Tür, im unter die Mörder Gefallenen den Herrn Christus selbst erkennen läßt. Da beten wir an, dafür, daß er uns kein moralisches Gesetz gibt und keine Regeln, wie wir uns im einzelnen Fall zu verhalten haben. Denn er ist selbst der Weg und er führt selbst zur Tat und zur Umkehr und zum Danken und Preisen. Und das ist sein seliges, ewiges und rettendes „Heute, so ihr seine Stimme hört“.

Am 26. August rief der Herr hier im Wernigeröder Krankenhaus nach schwerer Operation die Sekretärin unseres holländischen Komitees „Licht in't Oosten“

Frau E. Barth van Marle aus s'Gravenhage

zu sich in Sein ewiges Reich.

In ihr verliert unser Missionsbund, besonders der Zweig in Holland, eine selten treue Freundin und Mitarbeiterin, die jahrelang trotz körperlicher Leiden alle Kraft und Zeit ehrenamtlich unserem Werk, vor allem dem Dienst an den leidenden Glaubensbrüdern im Osten, geweiht hat.

Nun ruht sie, ihrem Wunsch gemäß, bei uns in Wernigerode auf dem Sylvestrifriedhof, wo schon mancher müde Pilger aus unserem Missionskreis dem großen Auferstehungstage Christi entgegenschlummert.

Missionsbund „Licht im Osten“.

Im Namen des Vorstandes: W. L. Jack.

Überwunden.

„Sie sind . . . von Schwachheit zu Kraft gekommen, stark geworden im Streit und haben die feindlichen Heere zum Weichen gebracht.“
Hebr. 11, 34.

Dieses wunderbare Hebräerwort über einzelne aus der großen Wolke von Zeugen der Vergangenheit wagen wir auch über das Leben zweier Zeugen aus der Gegenwart zu setzen. Sie gehörten beide zu der russischen Erweckungsbewegung innerhalb der Adelskreise Petersburgs. Nicht nur, daß beide mir persönlich innerlich sehr nahe standen, sie waren auch sehr warme Freunde unseres Werkes für die deutschen und russischen Glaubensgenossen in Rußland. Die eine Zeugin ist die unlängst heimgegangene **Alexandra von Peuder**, und der andere ist Lehrer und Evangelist **Hermann Isaak Fast**. Beide hat der Herr aus ihrem gegenwärtigen Kampf und ihrem hingebenden Dienst in die obere Heimat und damit in sein Reich der Vollendung versetzt.



Fräulein Alexandra von Peuder

Alexandra von Peuder stand während ihres Lebens in engster Verbindung mit zwei bei uns in Deutschland bekannten Glaubenswerken: Mit dem von Frau von Hochstetter geleiteten „Bibelhaus Malche“ bei Freienwalde a. d. Oder, und mit der großen Liebesarbeit unserer heimgegangenen Mutter Eva im „Friedenshort“ in Oberschlesien. Im letzteren ist sie vom Herrn am 15. Juli in einem Alter von fast 78 Jahren heimgerufen worden. Über den Heimgang schreibt man aus dem Friedenshort: „Ein Lächeln lag auf ihren lieben Zügen und ein Ausdruck, als wollte sie sagen: Nun bin ich frei von allen irdischen Fesseln!“

Fräulein von Peuder wurde in Dresden geboren. In jener Zeit pflegte der russische Adel und Hochadel besonders starke Beziehungen mit England.

In England kam auch Fräulein von Peuder zum lebendigen Glauben, und zwar in einer Versammlung, die von dem großen Evangelisten Moody gehalten wurde. Von dieser Zeit an gehörte sie zu jenen, die sich von Christus Jesus ergriffen wußten. So still und bescheiden sie einerseits in ihrem ganzen Wesen und Auftreten war, so gehörte sie dennoch mit zu den Großen im Reiche Gottes jener Zeit. Sie hatte etwas von der innerlichen Mächtigkeit der russischen Seele. Ihre Hingabe an Gott war lauter und rein, in ihrem äußeren Wesen war sie selbstlos bis zur Neigung zu einer einseitig aufgefaßten Askese. Als ich sie zum ersten Male besuchte, fand ich ein Zimmer vor, wie man sich es einfacher für jemanden aus diesen Kreisen nicht denken kann. Dieses „Fasten“ brachte sie jedoch nicht in der Absicht des Verdienstes, sondern in freiwilliger Hingabe an die Sache Gottes, der sie zu dienen suchte.

Ich lernte sie bei einem meiner ersten Besuche in Petersburg anfangs unseres Jahrhunderts kennen. Sie stand damals in engster Arbeitsgemeinschaft mit Gläubigen aus den hohen Adelskreisen Petersburgs. Eine besondere Freundschaft verband sie mit einer Großfürstin, mit Frau von Tscherkoff, mit der Gräfin Pirowskij, mit dem Oberst Paschkow und mit Baron Nikolai. Durch Verbindung mit diesen wurde sehr stark ihr reicher Dienst bestimmt.

Dank ihrer freundschaftlichen Verbindung mit dem Hofe konnte sie selbst besonders der einen Großfürstin zum entscheidenden Segen werden. Sie wurde der Großfürstin zu einer Philippusseele, durch die derselben der Weg zu einer bewußten Glaubensgemeinschaft mit Christus gezeigt wurde. Leider erblindete später die Großfürstin. Um so größer wurde die Erquickung und Glaubensstärkung, die durch die Liebe von Fräulein von Peuder hinfort in ihr Leben getragen wurde. Das geschah besonders auch durch den Gesang. Fräulein von Peuder verfügte über eine sehr schöne Stimme. Auch diese stand bei ihr im Dienste der Liebe. Sie sang mit seltener Innigkeit die wunderbaren russischen Evangeliumslieder, von denen manche wie ein Stück Evangelium für alle wirkten, die sie hörten.

Eine nicht weniger enge Freundschaft bestand zwischen der Heimgegangenen und Frau von Tscherkoff, die seiner Zeit Hofdame bei Alexander II. gewesen war. Auch bei Alexander III. und dessen Familie verkehrte sie später oft als eine mütterliche Freundin. Während der schweren Krankheit Alexanders III. konnte sie der Familie gelegentlich mit einem Troste aus der Heiligen Schrift dienen, den sie sich für die kaiserliche Familie vom Herrn schenken ließ.

Frau von Tscherkoff hatte ihre großen prunkvollen Räume in der Millionnaja besonders auch für den Dienst an den russischen Studenten und Studentinnen zur Verfügung gestellt. In Verbindung mit Baron Nikolai, dem Vater der russisch-christlichen Studentenbewegung widmete sich Fräulein von Peuder hier der studierenden Jugend in Petersburg. Sie hat mich oft in diesem Kreise in meinem Dienste überseht.

Eine besondere, aufopfernde Liebe bewies sie jedoch den Droschkentutschern und Armen Petersburgs. Letztere Arbeit wurde besonders getragen von Oberst Paschkow. Er war einst einer der reichsten Aristokraten Russlands und ebenfalls während der Erweckungsbewegung in den Petersburgers Adelskreisen von dem Evangelium Jesu Christi innerlich ergriffen worden. Auch seine Liebe und Hingabe galt hinfort der Ausbreitung des Evangeliums innerhalb der hohen Kreise Petersburgs. Dem Herrn allein ist bekannt, wie vielen er in dieser seiner Hingabe hat dienen dürfen. In engster Geistes- und Arbeitsgemeinschaft stand er damals mit dem unlängst in der Schweiz im hohen Alter heimgegangenen Grafen Modest Korff.

Jedoch trotz seiner hohen Stellung galt auch seine Liebe den Armsten in Petersburg, vor allen Dingen den Tag und Nacht auf ihrem Kutscherbodensitzenden Droschkentutschern. Eine der treuesten Gehilfinnen in dieser seiner mit manchen Opfern verbundenen Arbeit war ihm wiederum unsere Alexandra von Peuder. In einem Vorort von Petersburg hatte Frau von Tscherkoff in ihrem Landhaus einen Saal für diese Kreise zur Verfügung gestellt. Hier fühlten sich die einfachen Leute wohler, als in den großen Räumen in der Millionnaja. Denn da kam allerlei Volk zusammen, aber um etwas von jener

Botschaft des Evangeliums zu vernehmen, die den Menschen aus seinen Sünden und Gebundenheiten zu einem neuen Leben in Christus zu führen vermag.

Eine sehr enge Freundschaft bestand weiter zwischen ihr und der Gräfin Pirowskij. Letztere gründete aus eigenen Mitteln zwar nicht ein sehr großes, aber freundlich eingerichtetes Krankenhaus. Dasselbe sollte mit seinen Räumen besonders jenen Armen dienen, die von anderen Hospitälern aus irgendwelchen Gründen, wie widerliche Krankheiten oder um ihrer schlechten Charaktere willen zurückgewiesen worden waren. Bei einem meiner letzten Besuche in Petersburg suchte ich sie daselbst auf und freute mich über die Frucht der Liebe, die in diesem Krankenhause für viele Glende entstanden war.

Als unter dem Oberprocurator des Heiligen Synods Pobjedonoszew eine starke, schwere Bedrückung dieser freien evangelischen Bewegung innerhalb der russischen Kreise einsetzte, wurden einzelne Führer und Träger dieser Bewegung gezwungen, ins Ausland zu gehen. Zu diesen gehörte damals auch Oberst Paschkow, Graf W. Korff und Graf Bobrinskij. Während dieser Zeit setzten die gläubigen Damen und in Verbindung mit ihnen auch Frä. von Peuder mutig die Arbeit in Petersburg fort. Alexander III. hatte damals befohlen, daß man die Damen in Ruhe lassen solle. So wurde das Werk Gottes in Petersburg, wie es sich in und durch diese Kreise auswirkte, auch durch diese dunkle Zeit hindurchgetragen. Hernach ließ der Druck von oben in den Adelskreisen mehr nach. Oberst Paschkow und andere konnten wieder nach Petersburg zurückkehren. Der religiöse Druck wirkte sich später mehr aus in den Provinzen und auf dem Lande. In jener Zeit wurde Tausenden der russischen Gläubigen „der große Leidensweg am Ende des 19. Jahrhunderts“ geschaffen.

Frä. von Peuder hat mit ihrer Freundin, der Gräfin Pirowskij, all die Wehen und Schrecknisse mit durchlebt, die mit dem Übergang vom zaristischen zu dem gegenwärtigen Rußland verbunden waren. Sie war körperlich nicht sehr stark, und so wurde es ihr vielfach doppelt schwer, so manche Leiden und Entbehrungen zu ertragen, die die Zeiten der Revolution und der Hungersnot mit sich brachten. Mit ihrer Freundin durfte sie eine Zeitlang noch ein kleines Dachstübchen in dem genannten Krankenhause bewohnen. Auch unser Werk durfte ihr oft in dieser Zeit der Not dienen. Zuletzt war es das Gebet vieler ihrer Freunde hier in Deutschland, daß Gott sie aus diesem Ofen des Glends herausführen möge.

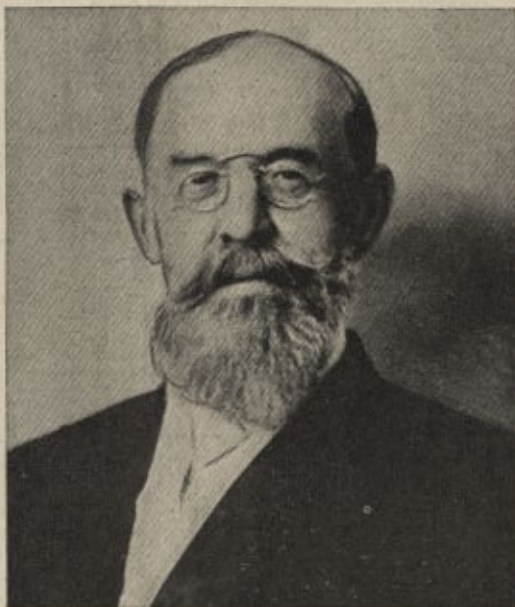
So wurde sie im Friedenshort in Michowiz zuletzt als eine völlig gebrochene Kraft aufgenommen und von den Schwestern bis zur Stunde ihres Heimgangs gepflegt und mit viel Liebe umgeben. In dem vom Friedenshort ihr gewidmeten Nachruf heißt es: „Träumend, im tiefen Schlaf holte der Herr seine müde Magd heim. Nun ruht sie unter der großen Kastianie auf unserem alten Friedhof, und wir können trotz allem Vermissen danken, daß sie jetzt droben in der Herrlichkeit das schaut, was ihres Glaubens Kraft war, und sie kein Leid mehr antasten darf!“

Unbekannter ist weitesten Kreisen der unlängst in Canada heimgegangene Hermann Isaak Fast geblieben. Bis zum Jahre 1894 stand auch er in Rußland in engster Verbindung mit der Erweckungsbewegung innerhalb des russischen Volkes. Nach Beendigung seiner Ausbildung für den Lehrerberuf wurde Hermann Isaakowitsch als Erzieher eines Kessens oder Entlers der Gräfin Schuwalowa in Petersburg berufen. Das gab ihm die Gelegenheit, in engste Gemeinschaft mit dem in Petersburg herrschenden geistlichen Leben und mit der christlichen Studentebewegung in Verbindung zu treten.

Dort hat auch Bruder Prochanow, der spätere Präsident des Allrussischen Bundes der Evangeliums-Christen, Herrn Fast kennengelernt. Prochanow schreibt darüber in einem Nachruf: „In der ganzen Zeit nahm ich aufs wärmste Teil an der geistlichen Arbeit unter der Bevölkerung Petersburgs. Ich besuchte die Versammlungen, die Beratungen, einzelne Personen zwecks Verkündigung des Evangeliums usw. Außerdem gab ich ein von mir gegründetes heliographisches Bruderblatt „Weseda“ (Unterhaltung) heraus. Diese Arbeit war in jener Zeit mit großer Gefahr verbunden. Allem spürte die Polizei nach. Der heimgegangene Bruder (Fast) nahm regen Anteil an dieser Arbeit,

so weit es ihm sein Beruf erlaubte. Uns beide sah man oft zusammen, bald in den Sälen der Fürstin Schisch., bald in den Versammlungen in einer im Kellergeschoß des Hauses der Gräfin Sch. gelegenen Kutscherwohnung, bald irgendwo in einem kleinen Kellerraum, dann wieder in der Bodenkammer eines Schusters oder in der Werkstatt eines Tischlerbruders."

Was den Bruder alles bewegte, seine angesehenere Stellung als Erzieher in der gräflichen Familie in Petersburg aufzugeben und in die Krim in die Nähe der Gouvernementsstadt Tauriens, Simferopol überzusiedeln, wissen wir nicht. Er kaufte jedoch in Verbindung mit mehreren Freunden aus den Adelstreifen Petersburgs in der Krim ein schönes, viele Morgen großes Gartengrundstück, um daselbst eine Kolonie für bedrängte Gläubige, erholungsbedürftige Studenten und Einsamstehende



Hermann Haal Faust

aus dem Adel Rußlands aufzunehmen. Das Unternehmen erforderte jedoch große Mittel, die über das finanzielle Können des Lehrers Faust hinausgingen.

Da meine Heimat in unmittelbarer Nähe dieser Gartenkolonie lag, habe ich den Bruder und den Freundeskreis daselbst oft besuchen dürfen. Da sie so stark auch eine Zufluchtstätte für im Norden leidende Gläubige wurde, stand das ganze Unternehmen mit der Zeit unter scharfer Beobachtung der damaligen Regierung. So sah sich Bruder Hermann Faust im Jahre 1894 gezwungen, Rußland mit seiner Familie zu verlassen. Er ging mit ihr nach Rumänien, wo in jener Zeit in der Hafenstadt Konstanza Bruder Patwalan Tarajanz aus Vaku mit seiner Familie lebte. P. Tarajanz war der Träger und Führer der Erweckungsbewegung innerhalb der armenischen Kreise im Kaukasus und in Transkaukasien. Auch er war gezwungen worden, um des Evangeliums willen Rußland zu verlassen. Gemeinsam eröffneten beide Brüder in Konstanza eine christliche Schule und damit verbunden auch ein Heim für aus Rußland verschickte oder geflüchtete Glaubensgenossen.

Auch in Konstanza durfte ich die Brüder einige Male in ihrem Dienst besuchen und ihnen Grüße sowohl von den deutschen großen Gemeinden Südrusslands als auch aus Petersburger Kreisen zu ihrer Glaubensstärkung bringen.

Um das Ganze in Konstanza aufzubauen, wie es den Brüdern im Geiste vorschwebte, fehlten ihnen jedoch auch hier die Mittel. Bruder Tarajan z durfte später mit seiner Familie wieder nach dem Kaukasus in seine Arbeit zurückkehren. Bruder Jast entschloß sich jedoch, mit seiner Familie nach Canada zu gehen, um dort unter den vielen russischen Siedlern mit dem Evangelium Jesu Christi zu dienen. Denn obgleich er aus einer mennonitischen Familie im Süden Russlands stammte, hatte er sich doch seit seiner Petersburger Zeit mit ganzer Seele und mit allen Kräften der Evangeliumsverkündigung unter dem russischen Volke hingegeben.

Sein Freund Prochanow schreibt in seinem Nachruf: „Er fühlte sich auf der Höhe des Glücks, sobald er sich in russischen Versammlungen und auf russischen Konferenzen befand. Mit seiner guten Bibelkenntnis ist der Heimgegangene den russischen Geschwistern als Ausleger und Erklärer sehr dienlich gewesen. Besonders viel hat der Bruder in Wort und Lehre unter den nach Canada übergesiedelten Duchoborzen¹⁾ gedient, wo er viele Freunde hatte. Das letzte Mal habe ich den Bruder“, so schreibt Prochanow, „auf der Konferenz des Canadischen Bundes der Evangeliums-Christen getroffen. Wenn er auch äußerlich geschwächt schien, sein Geist jedoch brannte, als er zu den Konferenzteilnehmern sprach. Unwillkürlich entriß sich mir die Worte: 'Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum!' Dem Charakter nach war der Bruder ein stets fröhlicher Christ. Er hatte eine lichte Seele!“

Als ich ihn im Jahre 1922 in Canada wiedersehen durfte, da stand der Bruder neben all seinem anderen Dienst innerhalb seiner russischen Volksgenossen auch in voller Umgebung an der Verbreitung der heiligen Schrift. Er hatte die Vertretung der Britisch-Ausländischen Bibelgesellschaft und auch einer amerikanischen Gesellschaft übernommen, und er tat in jener Zeit sehr viel für die Ausbreitung des Evangeliums, besonders auch in der russischen Sprache. Durch seine Vermittlung wurde auch uns damals von der amerikanischen Bibelgesellschaft gelegentlich geholfen, daß uns unsere großen Bibel sendungen nach Russland möglich gemacht wurden.

Sehr eindrucksvoll muß sich nach einem Bericht aus Amerika die Beerdigungsfeier des Heimgegangenen gestaltet haben. Es heißt da: „Als dritter ergriff dann das Wort der Vertreter der Bibelgesellschaft, Pastor B. A. Aldrewood. Er unterstrich die Verdienste des Verstorbenen in Sachen der Bibelverbreitung und sprach dann das Schlußgebet: Die Kämpfer für die Wahrheit verlassen uns und ruhen ungestört, bis sie den Siegesruf der Auferstehung vernehmen werden!“

Nun ist auch sein Dienst innerhalb der kämpfenden Gemeinde hier unten vollendet. Gott hat seinen Knecht in die obere Heimat versetzt. Wenn er auch weitesten Kreisen innerhalb der großen allgemeinen Kirche Christi unbekannt geblieben ist, so sind doch viele Gläubige innerhalb der russischen Kreise, die den Dienst segnen, den der Heimgegangene in der Kraft des Herrn und in der Hingabe an seine russischen Brüder tun durfte.

J. Kroeger.

¹⁾ Geisteskämpfer, eine der vielen Sekten innerhalb der griechisch-katholischen Kirche.

10. Synode des Slavischen Bundes der Evangeliums-Christen in Polen.

Es sind keine Unbekannten, die sich unseren Missionsfreunden im Bilde vorstellen. Schon seit Jahren steht „Licht im Osten“ mit diesem Bunde russisch-ukrainischer und polnischer Evangeliums-Christen in Polen in Verbindung. Schon mehrere Male habe ich im Auftrage unseres Missionsbundes diese lebendig gläubigen Kreise besucht, vor zwei Jahren nahm ich teil an ihrer 8. Synode und konnte mich immer wieder überzeugen, daß der Herr Sein Werk unter ihnen hat.

Auch zur diesjährigen Synode waren wir eingeladen worden, aber, da sie gerade kurz vor unsere Glaubens- und Missionskonferenz fiel, so konnte keiner dem Rufe folgen. Nur unser Freund und Mitarbeiter Prof. Marzinkowski mit Frau waren anwesend und übergaben uns dann auf unserer Konferenz die Grüße der Brüder im Osten mit dem Hinweis, daß noch ein Sonderbericht nebst Bildern folgen würde.

Dieser ist nun in russischer Sprache eingetroffen und soll in deutscher Übersetzung jetzt uns etwas erzählen von dem, wie Gott auch diese Brüder gebraucht, dem großen Suchen und Fragen unter den slavischen Völkern nach Wahrheit und Frieden zu antworten.

Die 10. Synode des Slavischen Bundes der Evangeliums-Christen in Polen tagte vom 29. Juni bis 1. Juli d. J. in der Stadt Kowel.

Kowel hat geschichtliche Bedeutung im Leben der Evangeliums-Christen in Polen, denn hier in dieser Stadt entstand im Jahre 1908 die erste Gemeinde im damaligen Generalgouvernement Polen.

Aber nicht nur aus diesem Grunde hatte der Bruderrat des Bundes die Synode in Kowel zusammengerufen, sondern weil wir hier ein eigenes Haus besitzen, das uns eine heimgegangene Schwester im Herrn einmal testamentarisch vermacht hatte. In diesem Hause haben wir einen trefflichen Saal und mehrere Zimmer — alles nötig und nützlich für eine Synode. Das also war der Grund, warum wir Kowel für den Kongreß auswählten.

Bereits am 28. Juni trafen die Glieder des Bruderrates in Kowel ein und hatten eine Sitzung, die mit Unterbrechung bis zum Morgen des 29. Juni dauerte. An demselben Tage kamen auch Gäste aus Amerika an, die Brüder A. Smith und R. Pleško. Am Abend erschien der Vertreter des Interkonfessionellen Ausschusses der protestantischen Konfessionen Polens, Dr. Price aus Warschau, ebenso wie der Vertreter des deutschen Bundes der Evangeliums-Christen in Polen, Hr. Wribylski, und schließlich abends noch Hr. und Schwester Marzinkowski aus Palästina.

Am 29. Juni morgens vollzog unser Koweler Ortsprediger und Bundessekretär Hr. Wienskiwicz mit Gottes Wort und Gebet die Eröffnung der Synode unter Beteiligung von 81 Abgeordneten der zum Bunde gehörenden Gemeinden und obengenannter Brüder aus dem Auslande. Darauf ehrte die Synode durch Aufstehen das Andenken des verewigten Marschalls Polens, J. Piłsudski, und des Hr. A. Szendrowski, der bis zu seinem Heimgange 1932 dem Bunde vorgestanden hatte.

Die der Arbeit gewidmeten Sitzungen dauerten bis 7 Uhr abends mit einer Mittagspause. Am Abend fand dann im Saale des Bundeshauses eine

große allgemeine Versammlung statt, auf der die ausländischen und einheimischen Gäste und Brüder mit dem Worte dienten.

Sonntag, der 30. Juni, stand ganz für erbauliche und evangelistische Versammlungen zur Verfügung. Die Ordnung war folgende: Um 7 Uhr morgens eröffneten wir mit einer gesegneten Gebetsversammlung. Ihr folgte um 10 Uhr ein feierlicher Gottesdienst mit Evangeliumsverkündigung in Saale unseres Bundeshauses und abends 6 Uhr eine gleiche Versammlung in einem zu diesem Zwecke gemieteten großen Saale in der Stadtmitte. Alle diese Veranstaltungen standen unter dem sichtbaren Segen Gottes und brachten Freude und Stärkung.



Die 10. Synode des Slavischen Bundes der Evangeliums-Christen in Volen

Am 1. Juli begannen wir wieder früh morgens mit Gebet und setzten unsere Beratungen bis 5 Uhr nachmittags fort, wonach um 6 Uhr eine öffentliche Versammlung im Bundessaale die Synode schloß.

Die Leitung der Tagung lag in den Händen der Brüder L. Szen-drowski als Vorsitzenden, Fr. Wienskiwicz als Stellvertreter und A. Agripinin als Sekretär.

Durch die Synode wurden sieben neue Gemeinden in den Bund aufgenommen, so daß jetzt 69 Gemeinden, 180 Gruppen und 120 Missionsstationen zum Bunde gehören.

Über die Arbeit unter der Jugend und die Ausbildung der Chöre und Dirigenten fanden besondere Berichte statt. — Ferner wurde beschlossen, in Zukunft ein Bundesblatt „Der Evangeliumschrift“ herauszugeben, an verschiedenen Orten Glaubenskonferenzen zu veranstalten und Mittel zu sammeln für den Bau eines Bundeshauses in Warschau, womit dann auch eine Bibelschule, ein Waisenhaus und andere Anstalten der christlichen Liebe verbunden werden sollen.

Durch Wiederwahl des bisherigen Vorstandes drückte die Synode den leitenden Brüdern ihr volles Vertrauen aus. Wie sie in der verfloffenen Zeit auf der Wacht gestanden haben für eine freie, unabhängige und selbständige

Arbeit am Evangelium in Polen, so wollen und werden sie es auch mit Gottes Hilfe in Zukunft tun.

Alle Sitzungen und Versammlungen verliefen in voller Liebe, Friede und Ordnung. Alle spürten die Leitung des Heiligen Geistes und priesen Gott für Seine Gnade.

Soweit der Bericht des den Bund leitenden Bruders Szendrowski.

Wir aber in „Licht im Osten“ freuen uns mit unseren Brüdern auf der Wacht im Osten, daß ihr Dienst, den wir durch Gebet und regelmäßige monatliche Geldbeträge schon seit Jahren mittragen dürfen, laut dem Zeugnis des Apostel Paulus „nicht vergeblich ist in dem Herrn!“. Darum wollen wir sie getrost auch für die Zukunft der Fürbitte und dem Interesse unserer Freunde befehlen. Der Bund tut ein wichtiges Werk, denn er stärkt die Front an der Grenze gegen Sowjet-Rußland, die unter der verheerenden Propaganda des atheistischen Bolschewismus liegt.

W. L. J a c k .

Vom Dienst der Liebe.

Dankschreiben und Nachrichten aus der Sowjet-Union von deutschstämmigen und russischen Glaubensgenossen.

(6580)

W. . . . , (Verbannungsort im Ural), den 12. 8. 35.
(uns verspätet zugegangen!)

Am 10. März d. Jahres wurde auf meinen Namen ein Paket vom Moslauer Torgsin überandt, das mich sehr überraschte. Aus den Papieren, die in das Paket eingelegt waren, konnte ich den Namen des lieben Spenders erfahren, W. . . . , und bin noch mehr überrascht, sind Sie mir doch völlig unbekannt! Es ist fast beschämend, daß selbst Unbekannte unser gedenken. Darum sei Ihnen doppelt gedankt!

Man rechne es mir nicht an, daß ich nur schlechte Worte mache; es ist fast immer so, daß Worte nie das sagen, was man wirklich empfindet.

Eines aber möchte ich noch betonen, die Wohltäter werden täglich in die Fürbitte eingeschlossen, und es ist auch nur Einer, der diese Spenden vergelten kann.

Diese Sendung ist eine große Hilfe, aber ich möchte hier doch etwas beifügen. Es ist schnell gesagt, und ich sage es auch froh: Ich — ich bin jetzt der Gaben eigentlich nicht bedürftig. Wir haben Kartoffeln und Kornbrot genügend, d. h. ohne Norm, und wenn nur Geld ist, können wir immer satt haben. Freilich, so gute Sachen, wie im Paket, haben wir jahrelang nicht gesehen, doch ist dies nicht nötig, oder unentbehrlich, wir haben lernen müssen, einfache Kost zu halten in diesen fünf Jahren der Verbannung.

Obgleich wir jetzt nicht hungern müssen wie in den ersten Jahren, so ist das Leben im ganzen doch sehr schwer, von arm nicht zu sprechen. Doch ist in unserem Vaterlande nichts anderes zu erwarten.

Nur eines tut uns leid, daß man uns Deutsche alle zerstreut hat. Wir haben somit keinen Umgang, Gemeinschaft, Gottesdienst usw.

Mit der Zeit finden hier auch wieder Verbindungen statt, ohne Trauung. Wir haben keine Kirchen mehr und in der Heimat ist, z. B. in W. . . . (ganzer Bezirk), der letzte eingesteckt.

Es ist eine große Armut, man sollte für diese Sache besondere Gebetsstunden halten, denn diese Lede ist schrecklich!

Wir selbst befinden uns auf einer einsamen Stelle im Wald: Urwald. Außer noch einer deutschen Familie sind nur noch etliche Russen. Wir warten auf Freilassung, aber es ist nichts zu hoffen.

Könnte noch viel sagen, doch darf es nicht sein. Und dann weiß ich auch nicht, ob man sich dafür interessiert.

Mein Zweck ist, mich für das große Geschenk zu bedanken, und ich habe den Wunsch, daß diese schlichten Zeilen Sie erreichen möchten. Gott segne Sie!

(6304)

Paris, den 7. 9. 35.

Ich erhielt einen Brief von meiner Schwester, in welchem sie schreibt: „Wir haben die Hilfe von Deinen guten Freunden erhalten am 14. August.“ So nennt sie Sie. Unter Tränen danken sie Ihnen für die 15 Mark, welche sie erhalten haben gerade in der Zeit, als meine Hilfe aufgebraucht war Sie wünschen Ihnen Gesundheit, Glück, — und auch ich, meinerseits, kann meine herzliche Dankbarkeit nicht in Worte kleiden. Sie retten buchstäblich meine unglücklichen, hungernden, kranken Eltern. Was täten wir, wenn Sie nicht wären?

Gott gebe Ihnen Kraft, Ihr wahrhaft gutes Werk auch weiter fortzuführen!

Wenn Sie die Möglichkeit haben, helfen Sie meinen alten Eltern auch weiter, verlassen Sie sie nicht, lassen Sie sie nicht Hungers sterben.

Der Herr erhalte Sie alle!

Ihre Sie aufrichtig achtende und dankbare

R. J.

(29)

Stuttgart, 22. 7. 35.

„Nun haben wir von Frau Tr.... Nachricht aus M.... (Südrußland), wohin sie verzogen ist, da ihre beiden Kinder in S... ihre Arbeit verloren haben Sie schreibt, w: sie eben wohnen, sei es viel besser, da seien sie viel freier, gehen zur Andacht und niemand will etwas von ihnen.“

(4760 u. 4792)

Berlin, den 17. 8. 35.

„.... Hiermit möchte ich Ihnen höflichst mitteilen, daß ich vor kurzem von meinen Schwestern (Deutschstämmige) aus Ch... die Nachricht erhalten habe, daß sie beide die von Ihnen so freundlich gesandte Unterstützung erhalten haben. Sie bitten, Ihnen ihren tiefen Dank dafür zu übermitteln. Meine Schwestern hatten keinerlei Unannehmlichkeiten durch die Sendung“

(6807)

B.... (Verbannungsort an der Obmündung),
den 16. 6. 1935.

„Die Sendung haben wir den 15. Juni in der besten Ordnung erhalten. Wir bitten Sie, dem Absender der Sendung unseren herzlichsten Dank abzustatten.“

(6441a)

R.L... (Verbannungsort im Ural), den 23. 3. 1935.

„Vielgeliebte Freunde. Habe die 10 Mark von Ihnen mit sehr großer Freude erhalten. Herzlichen und sehr großen Dank dafür. Ist uns eine sehr große Freude und Mithilfe, und der liebe Gott möchte Ihre gute Tat segnen.. ich bitte Sie, wenn es möglich ist, mich weiterhin nicht zu vergessen, denn ich stehe in sehr schwerer Lage und ohne Mithilfe wir in großer Not und Elend verderben,“

(8597, 5376 u. a.)

Wolbert, Rheinl., den 22. 8. 35.

„.... ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, daß alle 6 Überweisungen laut den hier vorliegenden Nachrichten angekommen sind. Die Spende hat überall große Freude hervorgerufen.“

Wäre es wohl möglich, an die Adresse von P. A... und P. S.... allmonatlich etwas zu schicken? Erstere ist die Frau des W. A...., gewesener Küster und Organist, welcher auf 10 Jahre verschickt wurde; sie ist ohne Einkommen und hat mit 2 minderjährigen Kindern schwer zu kämpfen. — Die zweite ist die Frau des Pastors W. S.... Pastor S... hat über 8 Jahre in der Verbannung in Sibirien zubringen müssen, jetzt ist er frei und hat seinen ständigen Wohnsitz in F.... (Stadt). Als gewesener Pfarrer kann er drüben keine Beschäftigung finden und ist somit, wie er selbst schreibt, nur auf Unterstützungen aus dem Ausland angewiesen...."

(1859) D.... (Stadt in Südrussland), den 9. Aug. 1835.

".... Wir haben die 15 Mark erhalten, welche Sie für uns zwei alte Leute geschickt haben; aber, lieber Freund, meine liebe Frau Christina hat sich nicht mehr auf die reiche Gabe freuen können. Sie ist den 20. Juli gestorben. Zur Beerdigung sind zwei Lieder gesungen worden, und eine alte Frau von 70 Jahren hatte das Vaterunser und Segen darüber gesprochen. Das war die Beerdigung. Ruhe ihrer Asche...."

Danke Dir, lieber Freund, für die freundliche Gabe. Gott, der Herr, segne Sie und belohne es Ihnen vielmal. Wenn die Kinder nicht alle in der Verbannung wären, wäre es ja nicht so schlimm, aber so ist man so allein und noch dabei kein Stimmrecht und dann wird man auch nirgends zur Arbeit angenommen. — Die zwei ältesten Schwiegeröhne und die älteste Tochter sind im Ural (Verbannung) gestorben und ein Schwiegersohn und zwei ledige Kinder sind noch gesund, ebenfalls im Ural.

Gib, Herr, Geduld,
Vergib die Schuld,
Schaff ein gehorsam Herze!
Laß mich ja nicht,
Wie's oft geschieht,
Mein Heil murrend verscherzen!

B. B.

Frankfurt a. Main, den 11. 9. 35.

"..... Vorgestern schrieb mir aus dem Verbannungsort A.... mein Bruder im Stichwort: „Es ist herzbrechend, sehen zu müssen, wie die hungerigen Kinder der armen deutschen Kolonisten weinend die Eltern fragen — wenn sie hören oder sehen, daß jemand ein Paket erhalten hat —, warum schickt uns der gute Onkel aus Deutschland denn nichts zum Essen?“ — Welch ein Leid bezeugen diese paar Worte aus den Sklavenlagern am weißen Meer! —

Hoffentlich können Sie diese Armsten bald berücksichtigen und sage ich in deren Namen Ihnen vielen herzlichen Dank! A. S.

(6845) Station P.... (Verbannungsort im Ural), den 15. 8. 35.

„Den 21. Juli 1835 habe ich die mir von Ihnen zugesandte Mithilfe im Betrage von 10 Reichsmark aus der T.... Staatsbank mit großer Freude erhalten. Nehmen Sie meinen innigsten Dank, welcher sehr spät kommt, doch auf.“

Mein Dankesbrief hat sich sehr verspätet, da mir der Tod meine Mutter entriß und mein teuerster Vater ganz von uns getrennt ist auf 5 Jahre weitere Verbannung. Mein kleiner Bruder, welcher hinterblieb, wird bei mir Unterstützung nehmen müssen.

Es ist sehr traurig bei unserm schwachen Leben und so Gott es haben will, daß Sie mir Mithilfe erweisen sollen, so bitte ich, doch meinen kleinen Bruder nicht vergessen zu wollen. E. S.

Mit dem Evangelium bei den Bulgaren.

Zu den Schülern unserer früheren Bibelschule gehörte auch der junge Bruder M. Matheeff, ein Bulgare, der sich auf den Evangeliumsdienst unter seinen Volksgenossen und den in Bulgarien zerstreut lebenden Russen vorbereiten wollte. Er ist dann auch zurückgezogen in sein Vaterland und hat dort treue Evangelistenarbeit getan. In diesem Sommer war er auf einige Wochen zu uns nach Wernigerode gekommen, um sich etwas zu erholen und im Kreise der Missionsfamilie neue Kraft zum Dienst zu gewinnen. Da wir den Eindruck hatten, daß sein Dienst vom Herrn beglaubigt und reich gesegnet wird, baten wir ihn um Übersendung eines Berichts, den er uns nun übersandt hat. Er ist in Form eines Briefes gehalten, aber solche Briefe unserer Brüder sind ja nicht nur für uns hier in Wernigerode bestimmt, sondern richten sich an den ganzen großen Freundes- und Väterkreis, der unser Werk „Licht im Osten“ trägt. So möchte auch dieser Brief alle grüßen, die durch Gebet, Opfer und innere Teilnahme am Werke stehen.

Sofia, den 10. September 1935.

Teure Brüder im Herrn!

„Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur.“
Markus 16, 15.

Ich will Ihnen kurz von der Arbeit am Evangelium berichten, die ich nach Gottes Gnaden unter der Leitung des Herrn Jesus Christus tun durfte und auch noch darf.

Als ich im Jahre 1930 aus Deutschland zurückkehrte, war ich eine Zeit in Sofia und fuhr dann zu meinen Eltern in Gorna-Mitropolia, wo ich bis Ende 1933 blieb.

In der Wohnung meiner Eltern veranstaltete ich religiöse Besprechungen, zu welchen einige aus meiner Verwandtschaft, Bekannte, Nachbarn und auch meine Eltern kamen.

Seit dem ersten Tage meiner Bekehrung legte Gott es mir aufs Herz, für meine Eltern zu beten und zeigte mir das Wort: „Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du und dein Haus selig“ (Apostelgesch. 16, 31). So vergingen sieben Jahre.

Als ich im Jahre 1932 im Gottesdienst die Anwesenden einmal zur Ruhe aufforderte, vernahm ich in mir eine Stimme: „Dir geschehe, wie du geglaubet hast.“ Als ich aufschaute, sah ich, wie meine Eltern auf den Knien lagen und Gott um Rettung ihrer Seelen anriefen. Gott erhörte sie, nahm sie an und gab ihnen die freudige Gewißheit ihrer Erlösung. Früher sagten meine Eltern, ich sei schwachsinnig geworden, heute danken sie Gott, daß er sie zu sich gezogen hat.

Den ganzen Winter hatten wir sehr gute Versammlungen in unserem Hause, und viele konnten die frohe Botschaft hören. Im Frühling gab der Herr mir einen anderen Arbeitsplan. Morgens stand ich frühe auf und ging mit den Bauern zusammen aufs Feld.

Dort hielt ich Morgenandachten, zu denen ich alle einlud, die sich in der Nähe befanden. Einige sagten: „Jetzt glauben wir, daß es einen wahrhaftigen Gott gibt, der Dich zu uns gesandt hat, um uns Seine Liebe zu verkündigen und mit uns zusammen in der Landwirtschaft zu arbeiten. An sol-

den Gott wollen wir glauben." über Mittag sangen wir Evangeliumslieder und hatten wieder eine Versammlung. So bekam ich zu vielen Menschen Zutritt.

Gott gab mir ins Herz, auch andere Gegenden zu besuchen und ich ging auf die Dörfer. Mein Reisen war sehr beschwerlich. Da mir für die Eisenbahn die Mittel nicht reichten, war ich gezwungen, nur zu Fuß zu gehen. Eins kann ich sagen: Gott hat mich wunderbar geführt. Ich hatte nicht geglaubt, daß ich auf meinen Wegen soviel Freude erleben würde. An den Sonntagen war ich auf den Dörfern und an anderen Tagen in Städten. Die Menschen zeigten viel Interesse.

Eines Tages hielt ich auf einem Felde, wo die Bauern arbeiteten, und veranstaltete eine Versammlung. Da tritt ein Polizist zu uns. Er fragt, was ich für ein Mensch sei, aber noch ehe ich antworte, schreit er: „Gleich gib das Gewehr, welches du hast!“ Er dachte, ich sei ein Kommunist. Ich hatte einen Rucksack voll Bibeln und Neuen Testamenten. Er wollte wissen, was da drinnen sei und fragte: „Was haben Sie denn da für Gewehre drin?“ Ich antwortete ihm, „ein Maschinengewehr“, worauf es gleich „Hände hoch“ aus seinem Munde erscholl. Ich erhob die Hände. Er untersuchte alle meine Taschen und fand nur ein Neues Testament. Dann mußte ich ihm zeigen, was ich in dem Rucksack hatte. Ich holte Bibeln und Testamente hervor. „Und was haben Sie unten?“ rief er. Ich antwortete ihm, da hätte ich ein Maschinengewehr, welches nicht in die Luft, sondern direkt ins Menschenherz schieße, den Menschen aber nicht vernichte, denn dort hatte ich ein Neues Testament und ich reichte es ihm. Er besah es und sagte dann: „So ein Maschinengewehr möchte ich auch haben“, und kaufte bei mir ein Neues Testament, verabschiedete und entfernte sich.

Ich blieb und sprach weiter mit den Bauern. Sie waren sehr interessiert und hielten mich, den ganzen Tag zu bleiben. Es war um die Mittagszeit. Einer von den Bauern ging nach Hause, um bei sich ein Zimmer für die Abendversammlung einzurichten. Dann lud er seine Verwandten und Bekannten ein und sagte ihnen, abends würde bei ihm ein Gottesdienst sein, denn es sei ein Mensch gekommen, der ihnen das Wort Gottes lesen und vom Glauben erzählen werde.

Abends kommen wir ins Dorf, da ist schon der ganze Hof voll Menschen, die auf uns warten. Sie wollten nicht einmal warten, bis wir Abendbrot gegessen hätten und sagten zu mir: „Lieber Freund, du bist zu uns nicht zum Abendbrot und zum Ruhen gekommen, sondern zu predigen.“ Ich lud sie ins Zimmer ein, aber sie konnten lange nicht alle herein und wir beschloßen, draußen auf dem Hofe zu bleiben. Die Versammlung dauerte etwa zwei Stunden. Ich las ihnen Jesaja Kapitel 55 vor und erklärte ihnen, Gott sei jetzt auch dem bulgarischen Volke nahe und wolle sich jedem offenbaren, der ihn suche. Als ich die Versammlung schließen wollte, riefen von hinten Stimmen: „Wir sind eben erst gekommen und möchten auch noch etwas hören!“ — „Heute haben wir Dich bei uns, morgen aber nicht!“

Es war 11 Uhr abends, die Menschen vor mir waren kaum zu sehen, denn nur eine kleine Lampe verbreitete eben soviel Licht, daß ich lesen konnte. Ich war aber einverstanden und hielt weiter bis 2 Uhr nachts Gottesdienst. Als ich dann schlief, hörte ich wieder: „Fahre fort, denn diese Nacht werden wir nicht schlafen.“ Wieder las ich ihnen Gottes Wort vor und sprach bis 4 Uhr morgens. Nach Schluß gingen die Menschen nicht nach Hause, sondern aufs Feld an die Arbeit. Vorher aber wollte jeder noch eine Bibel oder ein Neues Testament haben. Mein Rucksack war ganz voll, aber in 10 Minuten hatte ich alles verkauft. Jeder kam, drückte mir die Hand und bat, ich möchte sie noch mehr besuchen. Dann gingen sie aufs Feld arbeiten. So geschah es nicht nur in einem Dorf, sondern in vielen andern.

In einem Dorfe besuchte ich die Schule und bat die Lehrer um Erlaubnis, mit den Schülern über das Thema „Das Wort Gottes und das bulgarische Volk“ zu sprechen. Sie gaben mir die Erlaubnis. Gott gab mir Weisheit und Kraft, allen Lehrern und Schülern standzuhalten. Der Geist Gottes gab mir eine wunderbare Beredsamkeit. Ich las den Vers aus Evangelium Johannes

Kap. 3, 16: „Also hat Gott die Welt geliebt.“ Ich lenkte ihre Aufmerksamkeit darauf, daß auch wir, das bulgarische Volk, auf der Erde seien, auf der Jesus einst im Fleische wandelte, und daß sie alle, die Schüler wie auch die Lehrer, an dieses Wort glauben müßten, um das ewige Leben zu haben. Gott segnete das Wort, und einige Schüler hielten ums Wort. Einer sagte: „Ich weiß sehr gut, daß meine Eltern rechtgläubig sind, aber ich wußte nicht, daß ich persönlich Buße tun, an Jesum Christum gläubig werden und ihn als meinen Heiland annehmen müsse.“

Ein anderer Schüler: „Jetzt glaube ich, daß die Bibel Gottes Wort ist. Ich will dieses Buch lesen. Geben Sie mir eine Bibel und beten Sie für mich.“ Ich schloß die Versammlung mit Gebet. Meine Seele freute sich im Herrn, daß Sein Wort auch heute noch jung und kräftig sei. Ich ging mit den jungen Menschen in ihr Haus. Dort unterhielten wir uns noch lange, lasen Gottes Wort und beteten miteinander. Sie, wie auch ihre Eltern, hielten mich, sie wieder zu besuchen, und ich setzte meine Reise fort. So durfte ich mit Gottes Hilfe in 1½ Jahren mehr als 50 Dörfer und 10 Städte besuchen. Überall durfte ich Gottes Wort und geistliche Literatur verbreiten und an vielen Orten Gottesdienste abhalten. Auch heute ladet man mich überall ein, das Wort des Lebens bei ihnen zu verkündigen.

An vielen Orten haben wir schon unsere Brüder und Schwestern im Herrn, die Buße getan, Vergebung der Sünden empfangen haben und sich im Herrn freuen. Ich flehe zu Gott, was ich auch Sie, teure Brüder, zu tun bitte, daß der Herr selbst in den Herzen der Bulgaren sein Werk verrichten und Arbeiter in seinen Weinberg schicken möge, denn das Feld ist reif zur Ernte (Ev. Lukas 10, 2). Bei uns in Bulgarien gibt es einige Tausend Dörfer und Städte, die noch kein Evangelist besucht hat.

Liebe Brüder, ich danke Ihnen von ganzem Herzen für die Hilfe, die Sie mir erwiesen und auch noch erweisen und mir dadurch die Möglichkeit geben, unter unserer Volke das Wort Gottes zu verbreiten. Auch danke ich Ihnen und allen Freunden, welche mir zu einem Fahrrad verhalfen¹⁾. Ich habe es wohl noch nicht in Händen, hoffe aber, es in den nächsten Tagen zu erhalten. Dann will ich wieder die Dörfer und Städte besuchen, Gottes Wort verbreiten und den Sündern die Liebe Gottes predigen. Liebe Brüder, beten Sie für mich, daß der Herr mir Kraft und Weisheit schenke, Ihn überall zu verherrlichen.

Ich will Ihnen noch eine frohe Botschaft mitteilen. Wenn es des Herrn Wille ist, so werden wir mit unserer Gruppe die erste Erbauungsversammlung in der Stadt Plovdiv (Philippopol) vom 12. bis zum 15. September haben. Wir freuen uns alle, daß, so Gott will, auch Iwan Stepanowitsch Prochanow aus dem Auslande an dieser Versammlung teilnehmen wird. Er ist auf dem Wege hierher und wir hoffen, ihn morgen in unserer Mitte zu haben²⁾. Wie es weiter werden wird, und wie Gott uns auf dieser Versammlung segnen wird, hoffe ich später berichten zu können, damit Sie sich mit uns freuen und mit uns zusammen Gott danken, der Ihnen die Möglichkeit gab, uns zu helfen und auch hier in Bulgarien Gottes Wort zu verkündigen und das Senfkorn zu säen. Beten Sie für uns und das Werk des Herrn in Bulgarien.

Mit herzlichem brüderlichem Gruß verbleibe ich Ihr geringer Bruder im Herrn

M. Raiboeff.

¹⁾ Bruder M. hat einem Kreis von Gästen unserer „Gottesgabe“ von seinem Dienst erzählt. Sein Bericht fand bei den Freunden solchen starken inneren Widerhall, daß eine freiwillige Sammlung unter den Anwesenden, darunter vielen holländischen Freunden, einen Betrag ergab, der zur Anschaffung eines Fahrrades ausreichte. Dadurch wird dem Bruder nun sein Reisedienst etwas erleichtert.

²⁾ Durch eine Postkarte vom 12. September teilt uns Bruder M. mit, daß die Konferenz soeben begonnen habe und daß auch Bruder Prochanow eingetroffen sei.

Gruß eines ausländischen Konferenzgastes.

Von einem holländischen Geistlichen erhielten wir nach seiner Rückkehr den folgenden freundlichen Brief, den wir hiermit allen unsern Missionsfreunden weitergeben.

den Haag, 9. 7. 1935.

Liebe Brüder und Schwestern!

Es geschieht mit großer Dankbarkeit und mit dem innigen Gefühl geistigen Verbundenseins mit den Familien Jod, Kroeter, Achenbach und so vielen anderen, u. a. Major Lange, Prochanow und Prof. Marzinkowskij und Gattin, daß ich diesen Brief schreibe. Es ist mir ein inneres Bedürfnis zu schreiben, denn wie plötzlich und schmerzlich der Abschied auch war, die Gemeinschaft ist geblieben, und das ist die Hauptsache. Die Brüder und Schwestern in Bernigerode haben einen Platz in meinem Herzen, Leben und Gebet bekommen. Ihre Arbeit ist mir lieb geworden, und ich hoffe, davon in Holland Zeugnis abzulegen. Welche herrlichen Tage und Stunden habe ich in Ihrem Kreise zubringen dürfen! Die gegenseitige Liebe, die Gastfreundschaft, das Zusammenarbeiten und die Harmonie, die ich in Bernigerode gefühlt und gefunden habe, wozu ich selbst ein so großes Bedürfnis habe, fand ich bis jetzt nirgends so in der Welt.

Was ich in den vergangenen Tagen genossen und gelernt habe, werde ich nie vergessen, und es wird zur Vertiefung meines persönlichen Glaubenslebens führen. Mit Bewunderung denke ich noch an die Übersetzung von Pastor Jod aus dem Russischen und an das gewaltige Wort Kroeters über das Ziel der göttlichen Gerichte, an das Wort von Heitmüller und Dr. Lilje. Ich sehe noch die mächtige Gestalt Prochanows vor mir und denke mit großer Dankbarkeit an die Gespräche und Vorträge unseres russischen Professors Marzinkowskij und an die feine und lehrreiche Besprechung mit unsern jüdischen Mitarbeitern unter den Juden in Berlin und an die vielen Schwestern, die am Sonntag gesprochen haben und an die Gebetsstunde für Rußland.

Ich habe liebliche Erinnerungen in meinem Herzen an diese Tage, und ich habe mir selbst das Versprechen gegeben, wenn der Herr mir Leben und Gesundheit schenkt, auf Ihren folgenden Konferenzen nicht zu fehlen. Dann aber will ich einen Tag vorher kommen und einige Tage später abreisen, denn so, wie es dieses Mal gegangen ist, soll es nie mehr gehen. Dieser plötzliche Abschied machte eine Wunde, die noch nicht geheilt ist.

Der Herr segne Ihre Arbeit und mache Sie zum reichen Segen. Bernigerode ist mir ein Ort in der Wüste des heutigen Lebens gewesen, das mich im Glauben gestärkt hat, daß Jesus König ist! —

Nochmals Gott befohlen! —

In inniger Verbundenheit und Einheit in Christus

Ihr

An unsere betenden und helfenden Freunde.

Das Volk ward fröhlich, daß sie willig waren, denn sie gahens von ganzem Herzen dem Herrn freiwillig. 1. Chron. 29, 9.

Mit unserer Glaubens- und Missionskonferenz ist ja auch immer verbunden die Generalversammlung. In dieser wird über Einnahmen und Ausgaben dem Komitee Rechnung gelegt und von demselben dem Vorstand Entlastung erteilt.

Im Blick auf das Geschäftsjahr 1934 haben wir viel Grund, Gott und unsern Freunden zu danken für alle Fürbitte und Gaben. Aber auch den Freunden muß gedankt werden, die uns zu Missionsvorträgen, Volksmissions- und Evangelisationswochen und Bibelfkursen immer wieder rufen und einladen. Dieser Dienst ist ja die finanzielle Grundlage, auf der wir unser Werk für den Osten tun dürfen.

Wir sind im Jahre 1934 nicht ganz glatt durchgekommen. Die Not im Osten wurde immer größer, und auch die russischen Kreise außerhalb Rußlands in den Randstaaten, auf dem Balkan, in Persien und China wandten sich an uns mit der Bitte um Hilfe. So brauchten wir für zwei Konten unseres Werkes die besondere Fürbitte und besondere Hilfe.

Wir haben die Unterstützung der Evangelisationsarbeit unter den Russen in den genannten Ländern nicht verkürzt, obwohl dafür auf unserem Konto „Allgemeine Missionsaufgaben im Osten“ wenig Mittel vorhanden waren. Diese Arbeit ist aber für die Zukunft eine hochwichtige Aufgabe. In diesem Jahre bittet man besonders auch für die Arbeit unter den Russen in Schanghai. Was sollen wir tun, liebe Freunde? Wie köstlich wäre es, wenn das Wort aus 1. Chron. unsere Herzen ermuntern könnte, trotz aller Krisen der Zeit das Werk des Herrn zu treiben.

Zum anderen haben wir manche treue Peter unseres Werkes, welche unser Blatt „Dein Reich komme“ nicht bezahlen können, so ist auch auf diesem Konto ein Fehlbetrag entstanden. Die Peter möchten wir nicht verlieren. Vielleicht ist es Freunden, die unser Blatt lesen und dadurch Segen empfangen haben, möglich, eine Sondergabe für 1934 zu senden. Vielleicht können andere Leser, welche im vorigen Jahr keinen Betrag für das Blatt sandten, uns jetzt etwas mithelfen, den Fehlbetrag zu decken. Den Umfang des Blattes „Dein Reich komme“, von welchem uns immer wieder bezeugt wird, mit welcher Freude man es liest, möchten wir ohne zwingenden Grund nicht wesentlich einschränken.

In früheren Jahren erhielten wir mancherlei Liebesgaben für unser Konto „Allgemeine Missionsaufgaben“. Nachdem die Not in Rußland selbst und der Hunger so groß geworden war, wandte sich natürlich die Liebe auf die größte Not.

Heute aber ist es wichtig für uns, da zu helfen und zu dienen, wo die Türen für die eigentlichen Missionsaufgaben im Osten geöffnet sind und die jeweiligen Gelegenheiten zu benutzen. Daher empfehlen wir unseren Freunden, wenn sie sich von Gott so geleitet sehen, einmal dieses Konto wieder ins Auge und ins Herz zu fassen. Wenn auch da das Wort aus 1. Chron. ermuntern könnte, so wären wir herzlich dankbar. „Das Volk ward fröhlich“, die Hingabe des Herzens wirkte sich auch bei den Aufgaben des Tempelbaues. Die Gemeinde Jesu unserer Zeit baut nicht am äußeren Tempel, wenn sie Missionsaufgaben erfüllt, sondern hilft mit, den Leib Christi bauen. Eines Tages werden sich Christus und der Antichrist begegnen. Der Sieg ist des Christus, das ist der Gemeinde Jesu unverbrüchliche Gewißheit. Bis dahin laßt es uns halten mit dem Apostel Paulus, Gal. 6, 2: „Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Geseh Christi erfüllen.“

So wollen wir weiter vertrauend auf unsern Herrn Christus, mit unserm betenden und helfenden Freundeskreise unsern Dienst tun und durch alle noch geöffneten Türen eingehen.

Vor uns allen liegt im kommenden Winterhalbjahr viel Dienst. Wir bedürfen mehr als je, teure Freunde, Eurer treuen Fürbitte. Gedenkts unser vor dem Herrn.

In Christus dankbar verbunden im Namen unseres Vorstandes

Euer

Paul Achenbach.

Mitteilungen.

An unsere Schweizer Freunde.

Nach unserer Berner Konferenz vom 28. bis 30. 9. 35 habe ich noch Dienst in der Schweiz mit Vorträgen, Evangelisationen usw. Wenn jemand noch zu weiterem Dienst einladen möchte, wende er sich bitte an

Herrn Pfarrer Pfister, Bern, oder
Herrn Pfarrer Bäumlin, Erlenbach i. Simmental.

Paul Achenbach.

Zum Dienst für Missionsvorträge usw.

stehen außer

Missionsdirektor Jakob Kroefer, Bernigerode
Missionsinspektor Pastor W. L. Jod, Bernigerode
Professor Th. Schlarb, Gießen
Missionsinspektor Paul Achenbach, Bernigerode
Dr. Joachim Müller, Bernigerode (früher Genf)

noch zur Verfügung unsere Brüder

Lehrer Gerhard Fast, Bernigerode, der Verfasser des Buches
„Im Schatten des Todes“
Max Ferber, Berlin (bisher Moskau).

Anfragen und Einladungen sind zu richten an die Geschäftsstelle unseres Missionsbundes in Bernigerode.

Unsere **Postcheckkonten** lauten:

für Deutschland: Berlin 633 26 „Licht im Osten“, Missionsbund für Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens
E. V., Wernigerode a. H.

für die Schweiz: Nr. III 42 69 Bern, Missionsbund „Licht im Osten“, Bern.

für Holland: Giro 166 821 „Licht in't Oosten“, Zendingbond tot Verbreiding van het Evangelie onder de Volkeren van het Oosten.

Penningmeester G. Streithorst, Weesp, Buitenveer 56.

Gabenquittung (auf besonderen Wunsch)

Fr. G. in R. 8,39 RM

Wir bestätigen diese Gabe mit herzlichem Dank. Missionsbund „Licht im Osten“

Bücherbesprechungen.

Ernhard Peters: Germanenglaube. Wohin des Wegs, Germanen? 78 Seiten. (Hrsg. Karl Sauerle, Karlsruhe.) Kart. 1,50 RM, in Leinen geb. 2,40 RM.

Wohl kaum je in der Geschichte des deutschen Volkes ist die Frage nach dem „Germanenglauben“ so brennend gestellt, wie sie es in der jüngsten Vergangenheit geworden und bis heute ist. Da ist es gut, wenn auch der Christ sich diese Frage beantworten läßt. Hier nimmt ein Mann das Wort dazu, der uns aus seinen früheren Büchern und Schriften als ein geistiger, erwiehler Christ und zugleich als gründlicher Kenner und gottbegnadeter Deuter der Geschichte bekannt ist. Mit Sorgfalt und Verantwortungsbewußtsein ist in diesem Büchlein zusammengestellt, was wir an wertvollem Wissen über die Gottessehnsucht unserer Vorfahren haben. Und aus allem, was da mitgeteilt wird, sehen wir klar: Nur in Christus findet der Germane die Erfüllung seiner Sehnsucht. —
E. Sch.